



Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung
Institute for Futures Studies and Technology Assessment

Zukunft der Stadt

Visionen – Quo vadis – Stadt

von
Rolf Kreibich

Vortrag
anlässlich des Symposiums „Stadt der Zukunft“
am 26. und 27. September 2002
in der Autostadt Wolfsburg

Herr Prof. Dr. Kreibich (IZT – Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung)

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

Zukunft der Stadt – Visionen – Quo Vadis Stadt.

Meine Damen und Herren: Die Welt ist zunehmend eine städtische Welt. Zum ersten Mal in der Entwicklung der Menschheit lebt die Mehrheit der heutigen Weltbevölkerung von sechs Milliarden Menschen in Städten. Bis zum Jahre 2015 wird es nach Berechnungen der Vereinten Nationen 358 Millionenstädte geben. Heute wächst die Weltbevölkerung noch immer täglich um 250.000 Menschen. Das ist nach europäischen Maßstäben der Zuwachs einer Großstadt. Schon im Jahre 2025 werden fast zwei Drittel der Menschen in Städten leben und dann wird es etwa 100 Städte mit mehr als fünf Millionen Einwohnern geben und eine ganze Reihe von Megastädten mit über 30 Millionen Menschen.

Die Städte ziehen offenbar weiterhin magisch an, weil sich die Menschen hier bessere wirtschaftliche Chancen, die Beteiligung an mehr Bildung, Qualifizierung und Arbeit, ein offeneres menschliches Zusammenleben, geringere soziale Kontrolle und Teilhabe an der Entwicklung von Technik, Freizeit und Kultur versprechen. Die städtische Lebensform verspricht größere Entfaltungs- und Innovationspotenziale und wird sowohl Heimstatt für Flexible und Kreative, aber auch Zufluchtsort vieler armer Menschen, die hier ihre Entwicklungschance erhoffen.

Die Städte sind weltweit die Brennpunkte der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen. In ihnen bündeln sich nicht nur die Folgen der Bevölkerungsentwicklung in den Industrieländern, speziell vor allem auch die Überalterung, sondern auch die Folgen der Technisierung, der Globalisierung, der Individualisierung und Digitalisierung von Wirtschaft und Gesellschaft. Das sind Schlagworte, die aber alle eine tief greifende Bedeutung für die Gegenwart und die Zukunft haben. So haben wir in den Städten einen besonders hohen Anteil an Single-Haushalten: In Berlin etwa 57 %, in Stockholm etwa 75 %. Die Städte verfügen über ein dichtes Netz von Informations- und Kommunikationstechniken, vom Fax über Multimediatechniken bis hin zur intensiven Nutzung des Internets.

Natürlich ist „Stadt“ nicht gleich „Stadt“ und die Probleme der Städte in den Entwicklungs- und Schwellenländern unterscheiden sich von denen in den Industrieländern, speziell auch von denen der europäischen Stadt mit ihrer spezifisch gewachsenen Innenstadtstruktur. Gleichwohl, wenn wir uns mit der „Zukunft der Stadt“ und dem Thema „Quo Vadis Stadt“ befassen, dann darf der Blick nicht zu eng nur auf unsere Städte und lokalen Probleme gerichtet werden. Vielmehr ist es wichtig, die globalen Herausforderungen für die Städte ins Visier zu nehmen, um regional und lokal die richtigen Schlüsse und Lösungen zu finden. Keine Vision im Sinne einer wünschbaren mittel- und lang-

fristigen Zukunftsgestaltung ist heute möglich, ohne die Brille auf globale Zusammenhänge zu richten. Das gilt in ganz besonderer Weise für das komplexe Handlungsfeld „Stadt–Stadtregion“.

Was sind die großen Herausforderungen für die Städte?

Da ist zunächst die Armut in den Städten, von der vor allem Frauen und Kinder betroffen sind, die ständig zunimmt. Jeder vierte Stadtbewohner der Welt lebt unterhalb der Armutsgrenze. Auch in den Industrieländern nimmt die Armut in den Städten zu. Der neueste Armutsbericht für Deutschland hat dies noch einmal unterstrichen.

Die Umweltqualität hat sich in den meisten Städten rapide verschlechtert: Luftverschmutzung, Abfallberge, Lärm und immer gravierender, die schlechte Wasserqualität und der Wassermangel, prägen in vielen Teilen der Welt die städtischen Agglomerationen. Die städtischen Ökosysteme wie stadtreionale Grünräume, Gewässer und Böden sind angesichts der hohen Schadstoffströme überfordert und fallen mehr und mehr der Zerstörung anheim.

In den meisten Städten ist es nicht gelungen, den wirtschaftlichen Strukturwandel zu bewältigen, genügend Arbeitsplätze zu schaffen und ausreichenden und angemessenen Wohnraum zur Verfügung zu stellen.

Die Städte ersticken weltweit am ständig wachsenden, motorisierten Verkehr: Insbesondere am motorisierten Straßenverkehr. Schadstoffemissionen verpesten die natürlichen Lebensmedien Luft, Wasser und Böden. Der Flächenfraß der Kraftfahrzeuge zerstört öffentliche städtische Räume und lebenswichtige, ökologische Regenerationsbereiche. Der Schwerlastverkehr auf der Straße macht unsere urbanen Plätze kaputt und belastet viele Wohngebiete.

Die Globalisierung der Wirtschaft und des Handels fordert die Städte heraus, sich dem weltweiten Technologie-, Produktions- und Produktivitätswettbewerb zu stellen. Das verlangt einen grundlegenden Mentalitäts-, aber auch Qualitäts- und Strukturwandel, den sowohl die politischen Akteure als auch die Bürger in den Städten zu bewältigen haben. Die Globalisierung darf nicht nur jungen, dynamischen, kreativen und sprachgewandten Bürgern neue Zukunftschancen eröffnen, sondern muss auch den anderen 90 % der Bevölkerung positive Entwicklungsperspektiven ermöglichen.

In den meisten Städten verschärfen sich die sozialen Disparitäten und Konflikte, nicht nur wegen der wachsenden Kluft zwischen Arm und Reich, sondern auch wegen der wachsenden Tendenz zur Individualisierung und Entsolidarisierung. Das ist ein ganz wesentlicher Punkt unserer Stadtentwicklung. Auch der Trend zu stärkerer Segregation zwischen Menschen unterschiedlicher ethnischer und rassischer Zugehörigkeit verschärft die sozialen Spannungen und Konflikte und zerstört kooperative soziale Milieus und Nachbarschaften.

Die innere Sicherheit in den Städten ist labil und vielerorts stark gefährdet. Kriminalität, Gewalt und Vandalismus ist an der Tagesordnung. Die Nachbarschaften fühlen sich überfordert. Die Ghettobildung nimmt zu und unterbindet den Bürgerdialog. Ein friedliches, bürgerschaftliches Miteinander ist unter solchen Bedingungen in vielen Städten kaum möglich.

Angesichts der rasant gewachsenen Probleme und Aufgaben benötigen die Städte mehr Steuerungs- und Regelungskapazität. Das Gegenteil ist zu beobachten. Die weltweite Finanzmisere in den Städten nimmt zu. Die kommunalen Haushaltskassen, das wissen Sie alle, sind weitgehend leer. Korruption und die Macht der großen Wirtschaftsunternehmen schränken die politischen Handlungsspielräume und die Handlungsmacht der städtischen Administrationen erheblich ein.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, vor dem Hintergrund dieser Situationsanalyse könnte man meinen, sind positive Visionen für die Stadt der Zukunft gar nicht möglich. Dieser resignativen Reaktion möchte ich aber sehr energisch widersprechen. Denn es gibt auch positive Trends, eine Menge Lösungswissen und viele konkrete Strategien und Maßnahmen in den Städten, die die Richtung für positive Zukunftsszenarien und Zukunftsgestaltungen weisen. Den großen Herausforderungen stehen nämlich zahllose, beispielhafte Anstrengungen in den Städten gegenüber, die Probleme anzunehmen und zu bewältigen. Ich denke hier in erster Linie an die vielen zukunftssträchtigen Aktivitäten etwa im Rahmen der Kommunen zur Agenda 21 und die vielen Agenda 21 Projekte. Visionen und Leitbilder spielen dabei eine große Rolle und so ist es nur natürlich, dass wir in der stadtpolitischen Praxis verschiedene vorfinden. Ich erwähne einige, die in den letzten Jahren vor allen in den europäischen, speziell auch deutschen Städten, entwickelt und zum Teil auch umgesetzt wurden.

Da ist zunächst die „*Vision der vitalen und urbanen Stadt*“: Eine Konzeption und ein Programm etwa des Landes Nordrhein-Westfalen und zahlreicher nordrhein-westfälischer Städte. Diese Vision versucht einen positiven wirtschaftlichen und beschäftigungspolitischen Strukturwandel mit einer lebendigen Stadtkultur und einer vielfältigen Freizeitgestaltung, insbesondere für Kinder, Jugendliche und Familien miteinander zu verbinden.

Sehr konkrete Strategien und Projekte verbindet ein Förderprogramm des Bundes und der Länder mit der „*Vision der sozialen Stadt*“: Ein innovatives Konzept, besonders für benachteiligte Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf.

Da gibt es die bundesweiten Wettbewerbe, die sich an den „*Visionen der ökologischen Stadt*“ und der „*Brundtlandstadt*“ orientieren. Letzteres Leitbild ist nach der langjährigen norwegischen Ministerpräsidentin Gro Harlem Brundtland benannt, die auch Vorsitzende der nach ihr benannten Weltkommission der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung war. Unter ihrer Federführung wurde der weltweit berühmt gewordene

Bericht "Unsere gemeinsame Zukunft" 1987 erarbeitet, mit der grundlegenden Zielrichtung der nachhaltig zukunftsfähigen Entwicklung.

Von der europäischen Union besonders propagiert und gefördert wird die „*Leitvision der telematischen Stadt*“. Ein von der europäischen Kommission ins Leben gerufenes Städtenetzwerk mit dem Titel „Telecities Network“ umfasst zahlreiche europäische Großstädte. Ich nenne einige davon: Amsterdam, Barcelona, Bologna, Den Haag, Helsinki, Köln, Leipzig, Liverpool, München, Rom, Wien.

Ich erwähne weiterhin die Visionen "Die liebenswerte Stadt, die „multikulturelle Stadt“ oder die „Kulturstadt“, die „ästhetische Stadt“, die „virtuelle Stadt“ oder die „Cyber-City“.

Versuchen wir bei dieser Vielfalt von Zukunftsvisionen und Leitbildern eine Art Resümee, dann drängt sich der Schluss auf, dass mit allen diesen Perspektiven Strategien und Handlungsmodelle für die Zukunft der Stadt verbunden sind, die zur Lösung großer Herausforderungen führen sollen. Dass es sich hier allerdings in der Regel nur um die Reaktion auf ganz spezifische Probleme der Städte handelt, liegt wohl vor allem daran, dass die Komplexität der vielfältigen Aufgaben die Lösungskapazität der städtischen Administration überfordert.

Seit Veröffentlichung des Brundtland-Berichtes, also seit 1987, und mehr noch seit der Verabschiedung der Agenda 21 auf der Rio-Konferenz der Vereinten Nationen 1992 – dem Aktionsprogramm der internationalen Staatengemeinschaft für das 21. Jahrhundert – ist aber deutlich geworden, dass eine integrative Lösung der großen globalen, nationalen und lokalen Probleme am ehesten durch eine „nachhaltige Entwicklung“ möglich erscheint. Die Vision oder das Leitbild der „*Nachhaltigen Entwicklung*“ ist heute auch für die Städte, die erfolgversprechendste Zukunftsperspektive. Warum? Weil die Vision der „*Nachhaltigen Stadt*“ oder der „*Sustainable City*“ konsequent darauf ausgerichtet ist, alle relevanten Dimensionen der gesellschaftlichen Entwicklung einzubeziehen, die für die Zukunftsfähigkeit der Stadt, nicht nur für die gegenwärtige, sondern auch für die nachfolgenden Generationen maßgebend sind. Das sind die ökonomischen, sozialen, ökologischen und kulturellen Entwicklungsparameter der Stadt in ihrer Vernetzung und Einbettung in globale Entwicklungstrends und Handlungsnotwendigkeiten.

Das Leitbild der Nachhaltigen Entwicklung ist unter den heutigen Bedingungen, die meiner Ansicht nach plausibelste, reale Zukunftsvision, weil sie sowohl auf die großen ökonomischen, als auch die sozialen und ökologischen Herausforderungen zukunfts-fähige und realistische Antworten gibt und im Hinblick auf umsetzbare Strategien und Maßnahmen machbar ist. Ein darauf aufbauendes Zukunftskonzept ist durchführbar, weil es viele Gewinner und nur wenige Verlierer hat und auf einen hohen gesellschaftlichen Konsens aufbauen kann. Schon heute wird es von vielen Menschen, besonders auf lokaler Ebene in den Städten und Gemeinden, aber auch in Pionierunternehmen, in Bil-

dungseinrichtungen, Netzwerken, Organisationen, Verbänden und Familien zumindest ansatzweise umgesetzt. Das Konzept hat zudem den hohen Eigenwert, dass es von der internationalen Staatengemeinschaft durch die Deklaration von Rio de Janeiro und die Agenda 21 prinzipiell anerkannt ist und von der Europäischen Union im Vertrag von Amsterdam und dem Konzept von Göteborg festgeschrieben wurde. Danach soll sich jede europäische Politik an einer nachhaltigen Entwicklung orientieren. In Deutschland wurde das Leitkonzept der nachhaltigen Entwicklung durch den Deutschen Bundestag, die Bundesregierung, die Ministerpräsidenten der Länder und zahlreiche Kommunen, durch die Verpflichtung auf die Agenda 21, ebenfalls prinzipiell anerkannt.

Wenn die Städte zukunftsfähig bleiben wollen, dann müssen Politik, Wirtschaft und Gesellschaft den Vierklang der Entwicklung von Ökonomie, Ökologie, Soziales und Kultur im Sinne einer dauerhaften Stabilität im Gleichgewicht halten:

Es geht erstens um die Sicherung von wirtschaftlicher Entwicklung und Beschäftigung. Es geht zweitens um die Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen und die Schonung der Naturressourcen. Drittens verlangt das Konzept der Nachhaltigen Entwicklung die Sicherung von sozialer Gerechtigkeit und Chancengleichheit. Und viertens die Erhaltung und Förderung einer lebendigen und differenzierten Kulturlandschaft.

Die Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung hat in der so genannten Rio-Deklaration im Grundsatz 3 das Nachhaltigkeitsprinzip wie folgt formuliert: „Das Recht auf Entwicklung muss so erfüllt werden, dass den Entwicklungs- und Umweltbedürfnissen heutiger und künftiger Generationen in gerechter Weise entsprochen wird.“ Leitziele sind also die Erhaltung der natürlichen Lebens- und Produktionsgrundlagen sowie Inter- und Intragenerative Gerechtigkeit. Ich bevorzuge eher eine etwas andere Formulierung, die sich deutlicher auf die Erhaltung der Lebens- und Produktionsgrundlagen bezieht und damit näher an dem Prinzip der Nachhaltigkeit liegt, wie es ursprünglich in der Forstwirtschaft entwickelt wurde: „Nachhaltige Entwicklung bedeutet, dass jede Generation so handeln muss, dass das natürliche Kapital in Qualität und Quantität (natürliche Lebensmedien und Ressourcen) soweit erhalten bleibt, dass für künftige Generationen die Lebensgrundlagen nicht gefährdet werden und ein Zusammenleben aller Menschen in wirtschaftlicher und sozialer Stabilität möglich ist“.

Das zentrale Credo für eine nachhaltige Stadtentwicklung lautet demnach: Nur ein Entwicklungsprozess der die Ausbeutung der Ressourcen, die Belastungen der Umwelt, die Investitionsflüsse, die Ausrichtung der wissenschaftlich-technologischen Entwicklung und die sozialen und institutionellen Veränderungen mit den Bedürfnissen der Menschen weltweit und in Zukunft in Einklang bringt, ist langfristig zukunftsfähig. Nachhaltigkeit der Entwicklung ist also ein völlig neues Politik- und Wirtschaftskonzept. Es ist gerade nicht Umweltpolitik mit anderen Mitteln, sondern eine Politik der gesell-

schaftlichen Zukunftssicherung im Sinne einer dauerhaften Stabilisierung von Wirtschaft, Umwelt, Sozialverhalten und Kultur.

Heute gibt es weltweit viele Städte, die die Vision der „*Nachhaltigen Stadt*“ oder der „*Sustainable City*“ für Ihre Stadtplanung, Stadtentwicklung und das kommunale Handeln anerkannt haben. Die meisten dieser Städte arbeiten auf der Grundlage der Agenda 21, also dem Aktionsprogramm der internationalen Staatengemeinschaft für das 21. Jahrhundert. Die Arbeit dieser Agenda-Städte oder Lokalen Agenda 21-Projekte basiert auf den Forderungen in Kapitel 28 der Agenda 21 der Rio-Konferenz. Dort heißt es nämlich unter anderem: „Jede Kommunalverwaltung soll in einen Dialog mit ihren Bürgern, mit den örtlichen Organisationen und der Privatwirtschaft eintreten und eine kommunale Agenda 21 beschließen. Durch Konsultation und Herstellung eines Konsenses werden die Kommunen von ihren Bürgern und von den örtlichen Organisationen, von Bürger-, Gemeinde-, Wirtschafts- und Gewerbeorganisationen lernen und für die Formulierung der am besten geeigneten Strategien die erforderlichen Informationen erlangen“.

Heute kann es keinen Zweifel mehr geben, dass die Vision der nachhaltigen Entwicklung weltweit, vor allen aber eben in den Kommunen, eine große Zukunftsdynamik ausgelöst hat. Auch in den europäischen Ländern haben Städte, Gemeinden und Regionen den so genannten Agenda-Prozess aufgenommen. In Schweden, Irland und Norwegen sind fast alle Kommunen in den Agenda 21-Prozess einbezogen. In Großbritannien, den Niederlanden und Dänemark sind es weit über 50 % der Städte und Gemeinden. In Deutschland haben etwa 2300 Kommunen Lokale Agenda 21-Prozesse in Gang gesetzt, das sind ca. 17 % unserer Städte und Gemeinden. Darunter befinden sich immerhin so wichtige Städte wie Hamburg, Berlin, Bremen, München, Hannover. Nun könnte man sagen, nur 17 %? Man kann aber auch sagen, schon 17 %. Die Erfolge der 17 % sind meiner Ansicht nach beträchtlich und sie strahlen auf die anderen Städte und Gemeinden zur Nachahmung ab.

Vor dem Hintergrund der globalen Entwicklung, vor allem der Globalisierung und Digitalisierung von Wirtschaft, Technik und neuen Arbeits- und Lebensformen, muss ich noch eine weitere wichtige Zukunftsvision für die Städte hervorheben. Es ist die „*digitale Stadt*“ oder so genannte „*telematische Stadt*“.

Heute lässt sich weltweit eine Entwicklung zur „*Informationsgesellschaft*“ als Fortsetzung der Industriegesellschaft mit den hocheffizienten Mitteln der Informations- und Kommunikationstechnologien ausmachen. Die Informationsgesellschaft begründet sich hauptsächlich aus der wachsenden Bedeutung der Ressource „Information und Wissen“ und der zunehmenden ökonomischen und sozialen Bedeutung der technischen Informations- und Kommunikationssysteme in Verbindung mit dem Einsatz von Computern. Ihre Durchsetzung folgt im Wesentlichen der Eigendynamik des technologischen und

wirtschaftlichen Wettbewerbs im Rahmen des internationalen Wachstums- und Produktivitätswettlaufs. Die Mächtigkeit der Vision oder des Leitbildes „Informationsgesellschaft“ resultiert aus der zunehmenden Verfügbarkeit und universellen Anwendung informationstechnischer Systeme. Ihr Einsatz bestimmt heute in hohem Maße die Entwicklung aller Lebensbereiche, von der Wirtschaft bis zum Gesundheitswesen, von der Freizeit bis zur Kultur und bis zum Privatleben. Die Ressource „Information und Wissen“ ist heute der wichtigste Rohstoff eines Landes wie der Bundesrepublik Deutschland, das ansonsten an natürlichen Ressourcen arm ist. Der Transport dieser Ressource durch technische Kommunikationsmittel spielt für ihre effiziente Nutzung eine große Rolle. Die Städte werden vom Einsatz der Informations- und Kommunikationstechniken gleichermaßen geprägt wie herausgefordert. Sie müssen sich dieser Tatsache stellen, auch und gerade wenn sie sich dem Leitbild der nachhaltigen Entwicklung verpflichtet fühlen.

Ich betrachte es nun als große Herausforderung, die Visionen der „*nachhaltigen Stadt*“ und der „*telematischen Stadt*“ auf ihre Vereinbarkeit und Zukunftsfähigkeit abzuklopfen und hierfür in allen gesellschaftlichen Handlungsbereichen wie Stadtentwicklung, Verkehr, Bauen und Wohnen, Wirtschaft u. s. w. in den Städten reale Zukunftsstrategien zu entwickeln und darauf gründend, mögliche und wünschenswerte Zukunftsoptionen und Gestaltungsansätze herauszuarbeiten. Dass die beiden Visionen, also „*telematische Stadt*“ und „*nachhaltige Stadt*“, nicht in einem grundsätzlichen Widerspruch zueinander stehen, geht bereits daraus hervor, dass der Einsatz der Ressource „Information und Wissen“ nicht unmittelbar an hohe Stoff- und Energieumsätze und soziale Disparitäten gekoppelt ist – auch wenn der stoffliche und soziale Müll mit dem Einsatz der Informations- und Kommunikationstechnologien in den letzten Jahren eher noch gewachsen ist. Es lassen sich aber genügend Beispiele dafür anführen, dass bei richtigen politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen Produkte und Prozesse mit besseren Öko- und Sozialbilanzen durch den Einsatz von Informations- und Kommunikationstechnologien möglich sind.

Mit der Vision der „*Nachhaltigen Stadt*“ oder der „*Sustainable City*“ und der vor allem ökonomisch und sozial mächtigen Entwicklungsperspektive der „*digitalen oder telematischen Stadt*“ oder gar der „*Informations- und Wissensstadt*“, möchte ich nun einige Zukunftsperspektiven anführen, die aufzeigen, dass diese Vision konkret machbar und umsetzbar ist. Ich beziehe mich hierbei auf die europäische Stadt, wohl wissend, dass die Probleme in den Mega-Cities der Entwicklungs- und Schwellenländer in der Regel noch erheblich größer und komplizierter sind.

Wie also sieht die Umsetzung der *Vision „nachhaltige Stadt“* aus?

Die nachhaltig zukunftsfähige Stadt muss einer wirtschaftlichen Entwicklung verpflichtet sein, die von der Erhaltung der natürlichen Lebens- und Produktionsgrundlagen ge-

prägt ist. Strategien und Maßnahmen hierfür sind die Förderung einer ökologischen Wirtschaftsweise mit der Herstellung ökologischer Produkte und der Durchsetzung ökonomischer Produktionsverfahren und Dienstleistungen. Wichtig ist die Sicherung innerstädtischer Wirtschaftsstandorte und wohngebietsverträglicher Arbeitsplätze. Zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen gehört die Förderung der lokalen Ökonomie und lokaler Wirtschaftskreisläufe. Der Einsatz digitaler Technologien sollte zur Stärkung der Stoffkreislaufwirtschaft und effizienter Energie- und Umweltmanagementsysteme genutzt werden. Wir wissen heute aus empirischen Untersuchungen, dass nur dann, wenn die lokalen Ökonomien stimmen, auch die internationalen ökonomischen Perspektiven positiv sein können.

Nachhaltige Entwicklung der Stadt heißt Förderung des innovativen, ökologischen und solaren Bauens, also das Bauen mit der Sonne. Hohe Wärmedämmstandards für Wohn-, Büro- und Gewerbegebäude sowie der Einsatz regenerativer, dezentraler Energietechniken, wie etwa solarthermische Anlagen, photovoltaische Systeme, Kraft-Wärme-Koppelungsanlagen und Brennstoffzellen sind Maßnahmen, die für eine nachhaltige Stadtentwicklung unabdingbar sind. Langfristig sollte auch die Wasserstofftechnologie als saubere Energie- und Speichertechnologie zum Einsatz kommen. Hier sollte man aber kurzfristig nicht zu hohe Erwartungen hegen. Das ist ein schwieriges Feld.

Wir brauchen für hohe Mobilität und die Nutzung öffentlicher Räume eine Bändigung des individuellen motorisierten Straßenverkehrs. Wir brauchen die Stadt der kurzen Wege, einen hochleistungsfähigen öffentlichen Personennahverkehr, eine Verlagerung der Güterverkehrslawine von der Straße auf die Schiene und die Verbannung des Güterschwerlastverkehrs aus den Innenstädten. Und wir brauchen ein telematisches Verkehrsmanagement. Dazu gehört zum Beispiel, eine „intelligente“ Schnittstellentechnik; das heißt reibungslose Übergänge zwischen den verschiedenen Verkehrssystemen auf der Schiene, der Straße, dem Wasser und in der Luft. Wir können alle Verkehrsmaßnahmen vergessen, wenn es uns nicht gelingt, zwischen den einzelnen Verkehrssystemen die Dinge reibungsloser zu gestalten. Dann schaffen wir auch den Übergang vor allem des Güterverkehrs von der Straße auf die Schiene nicht und auch nicht auf die Wasserwege.

Gegen die breiartige Ausbreitung der Städte in das Umland müssen die Städte und Regionen die bisherigen Anreize zur Sub- und Disurbanisierung abbauen und die Innenentwicklung der Städte durch Verdichtung, Nutzungsmischung von Wohnen, Arbeiten, Freizeit und Kultur, sowie durch Freiraum- und Grünraumschutz fördern. Hierzu gehören auch die Förderung von Stadtteilen und Quartieren mit besonderem Entwicklungsbedarf und die Stärkung von Stadtteilzentren.

Nachhaltige Stadtentwicklung heißt aber auch, Sicherung der inneren Sicherheit durch eine qualitativ hochwertige Stadterhaltung und Stadtbauung, durch Schaffung siche-

rer Stadtquartiere sowie attraktive Freizeit- und Kulturangebote, insbesondere für Kinder, Jugendliche und Familien.

Nachhaltige Stadtentwicklung verlangt die Förderung nachhaltiger Lebensstile und Konsummuster. Ich glaube, es ist ganz wichtig, dass wir auch an uns selbst den Anspruch stellen, nachhaltig leben zu wollen, das heißt vor allem, in Maßen materielle Produkte zu verbrauchen.

Zur Nachhaltigkeit der Stadtentwicklung gehören die Sicherheit sozialer Milieus und ein friedliches multikulturelles Zusammenleben.

Es geht weiterhin um die Pflege der Geschichte und der Eigenarten der Stadtkultur. Und eine ganz wichtige Sache ist auch die Förderung einer guten Form und ästhetischen Qualität der Stadtarchitektur, also „Schönheit als Prinzip“ für die Zukunft unserer Städte.

Die Vision einer nachhaltig zukunftsfähigen Stadt in einer globalisierten und digitalisierten Welt verlangt vor allem aber auch, die Zurverfügungstellung von Bildungs-, Ausbildungs- und Qualifizierungsangeboten sowie von Wissen und Innovationen schaffende Wissenschaftseinrichtungen. Ich bin überzeugt, wenn wir diese Perspektive nicht genügend für unsere Städte in der Bundesrepublik Deutschland beachten, dann werden wir den Anschluss an die Weltentwicklung verlieren.

Nachhaltige Stadtentwicklung verlangt eine leistungsfähige und zukunftsorientierte Regierungsweise, das heißt heute im Fachjargon „good governance“ – „gutes Regieren“. Damit ist eine den Bürgern verpflichtete politische Steuerung und die Einbeziehung der Bürger und zivilgesellschaftlichen Gruppen, Organisationen, Verbände und Netzwerke in den Prozess der politischen Willens- und Entscheidungsfindung gemeint.

Ich fasse zusammen: Das Leitbild der „Nachhaltigen Stadtentwicklung“ ist unter den gegebenen Bedingungen die plausibelste reale Zukunftsvision für unsere Städte, weil sie sowohl auf die großen ökologischen, als auch auf die ökonomischen, sozialen und kulturellen Herausforderungen zukunftsfähige und realistische Antworten gibt und im Hinblick auf notwendige Strategien und Maßnahmen umsetzbar ist. Dazu sei hervorgehoben, dass die normativen Kernbestandteile der Vision, die Forderungen nach inter- und intragenerativer Gerechtigkeit, das heißt Gerechtigkeit zwischen den Generationen und innerhalb der Generationen, weltweit durch einen großen Konsens der Staaten und Menschen getragen wird. Das ist ein hoher Wert an Schubkraft und Motivation. Ein darauf ausgerichtetes Zukunftskonzept ist in den Städten machbar, weil es nach heutiger Erkenntnis viele Gewinner und nur wenige Verlierer hat und auf einer breiten gesellschaftlichen Zustimmung aufbauen kann. Ein solches Zukunftskonzept ist auch deshalb machbar, weil es prinzipiell Win-Win-Strategien ermöglicht, das heißt die Chance er-

öffnet sowohl ökonomische Gewinne mit ökologischen, sozialen und kulturellen Gewinnen zu verbinden.

Nach meiner Auffassung ist die „Vision der Nachhaltigen Stadt“ oder „Sustainable City“ somit eine reale, keine fiktive Vision, weil sie den Weg zu einer zukunftsfähigen, zu einer lebenswerten und lebendigen Stadt weist.